

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 53 (2011)
Heft: 312

Artikel: The Green Hornet : Michel Gondry
Autor: Arnold, Frank
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

THE GREEN HORNET

Michel Gondry

Vorbei die Zeiten, in denen die Studios ihre Tentpole-Filme in die Hände altgedienter Handwerker wie Richard Donner oder Joel Schumacher legten. Jetzt heissen die Regisseure Christopher Nolan oder Bryan Singer – oder gar Michel Gondry. Der Franzose, der zuerst mit seinen Musikvideos Aufmerksamkeit erregte, bevor er mit *HUMAN NATURE* und *ETERNAL SUNSHINE OF THE SPOTLESS MIND* ins Spielfilmfach wechselte, bewies mit *THE SCIENCE OF SLEEP* und *BE KIND, REWIND* seine Vorliebe für versponnene Basteleien. Könnte er die auch bei einem hochbudgetierten Studiofilm verwirklichen? Und ginge sie zusammen mit einem Drehbuch, das sich Hauptdarsteller Seth Rogen auf den Leib geschrieben hat?

Superheldenfilme sind in erster Linie ein Synonym für aufwendige Spezialeffekte, mag der Protagonist auch noch so selbstquälerisch sein. Insofern fällt *THE GREEN HORNET* gleich doppelt aus dem Rahmen. Britt Reid ist ein *spoiled brat*, ein Grosskotz, dessen Leben nur aus Party besteht und der auch im Lauf der Geschichte kaum erwachsener wird, der das Medienimperium seines plötzlich verstorbenen Vaters eher als Chance begreift, sein Nichtstun auszudehnen. Wenn er in die Maske des vermeintlichen Verbrechers Green Hornet schlüpft, dann eigentlich weniger, um mit den wirklichen Verbrechern aufzuräumen, als vielmehr um seinen puerilen Spass zu haben. Das verändert zwangsläufig den Status seines Sidekick: Kato, der Chauffeur seines Vaters und gewiefter Erfinder, muss gewissermassen die Aufpasserrolle für Britt übernehmen, da dieser ohne ihn vollkommen aufgeschmissen wäre. Britt ist allerdings der letzte, der das zugeben würde. So entfaltet sich im Umgang der beiden eine durchaus gleichberechtigte Rivalität um Britts neue Sekretärin Lenore Case, wichtiger sind aber die Schlagabtausche zwischen den beiden Männern, die körperlichen, mehr noch aber die verbalen.

Der nominale Superheld dieses Films ist also keine Lichtgestalt, weder moralisch noch intellektuell noch kräftemässig, da ist

es nur konsequent, dass er auch das Mädchen nicht bekommt. Cameron Diaz fügt sich da, wie schon in früheren Filmen, ins Ensemble ein, setzt einige Kontrapunkte zu Britts Chauvinismus, unterstreicht aber auch den männerbündischen Charakter des Films. Das gilt auch für den Antagonisten: Benjamin Chudnofsky, Herrscher der Unterwelt von L. A., schwankt bei Auftritten zwischen Grössenwahn und öffentlich vorgetragenen Selbstzweifeln. Christoph Waltz verleiht dieser Figur Individualität.

Die Figuren des Films haben also Profil – das gleichwohl keines ist, das an die selbstzweiflerischen Protagonisten von *SPIDERMAN 3* oder *THE DARK KNIGHT* erinnert. Eher fühlt sich der Zuschauer in die frühen sechziger Jahre mit ihrer Aufbruchstimmung zurückversetzt. Das wird auch vom Design unterstrichen, der Vorliebe für schnelle und mit zahlreichen Gadgets ausgestattete Autos, die auch James Bond gefallen hätten. Nicht zuletzt entspricht das Visuelle in seiner Klarheit und Gradlinigkeit jener Epoche. Gondry setzt kleine Verzierungen mit bestimmten visuellen Effekten, etwa wenn sich Bildelemente in der Tiefe des Raumes vervielfältigen, ansonsten ist sein kreativer Umgang mit der 3D-Technik noch mit einem Fragezeichen zu versehen, denn an der nachträglichen 3D-Konvertierung wurde zum Zeitpunkt der ersten Vorführungen sechs Wochen vor dem weltweiten Kinostart noch gearbeitet. *THE GREEN HORNET* ist ein Film mit mehreren Vätern, durchaus originell und keineswegs nur eine Hommage an die Sechziger – dafür ist das Ende des Schurken in seiner Drastik doch zu gegenwärtig.

Frank Arnold

R: Michel Gondry; B: Seth Rogen, Evan Goldberg; K: John Schwartzman; S: Michael Tronick; A: Owen Paterson; Ko: Kym Barrett; M: James Newton Howard. D (R): Seth Rogen (Britt Reid), Cameron Diaz (Lenore Case), Christoph Waltz (Benjamin Chudnofsky), Jay Chou (Kato). P: Original Film Feature Films, Sony Pictures Entertainment. USA 2010. 119 Min. CH-V: Walt Disney Studios Motion Pictures, Zürich

SATTE FARBEN VOR SCHWARZ

Sophie Heldman

Man kann über diesen Film nichts sagen, ohne von seinem Ende zu reden. Denn erst darin liegt seine Brisanz: im gemeinsamen Freitod jenes alten Paares, dessen letzte Lebensmonate Sophie Heldmans Erstling schildert. Erst das Sterben umgibt das Paar mit jenem Geheimnis, das seine (Liebes-)Geschichte aussergewöhnlich macht.

Die 1973 in Hamburg geborene und in der Schweiz aufgewachsene Sophie Heldman hat sich bei ihrem Abschlussfilm an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin von einer wahren Begebenheit aus ihrer Jugendzeit inspirieren lassen: Ein altes Ehepaar aus der Nachbarschaft in Zug nahm sich nach dem Prostatakrebsbefund beim Mann gemeinsam das Leben. Zitiert wird im Presseheft auch die berühmt gewordene Liebeserklärung des französischen Philosophen André Gorz an seine krebserkrankte Frau; auch dieses Paar nahm sich (im Jahr 2007) gemeinsam das Leben, weil Gorz seine Frau nicht überleben wollte. Dabei weckt der Hinweis auf das prominente Paar eher falsche Erwartungen: Denn der Fred und die Anita aus Heldmans Kammerstück sind zunächst ganz normalsterbliche Pensionäre. Wenn auch privilegierte: Haus und Garten sind weitläufig, die Einrichtung stilvoll elegant. Die Rollenteilung ist klassisch: Wenn der Gatte am Morgen auf eine Stippvisite in sein altes Büro geht, kümmert sich die Gattin um Haus und Garten oder macht Einkäufe. Als Anita Fred einmal per Zufall in der Stadt antrifft (einer Stadt in Deutschland, die nicht weiter definiert wird), folgt sie ihm heimlich in eine ihr unbekannte Wohnung. «Ich brauche einen Ort, um nachzudenken, um alleine zu sein», wird ihr später beschieden, als sie Fred zur Rede stellt. Anita ist empört ob diesem unerwarteten Freiheitsdrang ihres Mannes – zumal das alte Gleichgewicht des Paares sowieso empfindlich gestört ist, seit Fred unter einem Prostatakrebs leidet, den er nicht operieren lassen will. Anita wiederum pariert den sanften Egoismus ihres Mannes mit einer theatralisch inszenierten Flucht. So reiben sich die beiden aneinander – und

